

705
(Jul. 1911)

Im Februarheft unserer „Mitteilungen“ brachten wir Berichte über einige neue Kammermusikwerke Scharwenkas und heute können wir schon wieder auf ein neues Werk dieser Art von ihm hinweisen.

Als Nr. 3560 der *Volksausgabe Breitkopf & Härtel* ist letzthin von uns veröffentlicht worden:

PHILIPP SCHARWENKA

Quintett in Hmoll

Für Klavier, zwei Violinen, Viola und Violoncell

Op. 118 — Preis 9 M.

Diese neue Schöpfung des trotz seiner 65 Jahre noch so arbeitsfreudigen und schaffensbegeisterten Meisters ist Max Reger gewidmet. Das gibt zu denken und bildet wieder einmal einen Beweis für die raschen Wandlungen, welche die jedesmalige, das Szepter führende Kunstanschauung mitunter bereits im Laufe eines Dezenniums erfährt. Denn vor 10 Jahren hätte wohl noch kein anerkannter und gewissermaßen dem akademisch-musikalischen Areopag angehöriger Künstler daran gedacht, dem genannten, damals noch ziemlich namenlosen, inzwischen aber sogar zum Hofrat avancierten Komponisten sein Werk zu dedizieren.

Was das Werk selbst anbelangt, so kann man an ihm als an der reifen, runden Frucht einer auf der Höhe ihrer Entwicklung angekommenen, im vollsten freiesten Besitz aller ihrer Kräfte stehenden Schaffenspotenz nur seine ungeübte Freude haben, wenn sich sein musikalisch-künstlerischer Inhalt auch ziemlich weit von der Wesens- und Schreibart dessen entfernt, dem es gewidmet ist. Das bedeutet natürlich keinen Vorwurf, sondern liegt tiefbegründet, einmal in der Verschiedenheit des Alters und der Naturen und dann vor allen Dingen in den unverwischbaren Eindrücken jener Jahre, die den werdenden Künstler zum Manne und Meister prägen. Im Allgemeinen schließt es sich an die Formgebung der klassisch-romantischen Kammermusikepoche an und verdankt ihr seine feste innere Geschlossenheit, sowie die dem Auge und Ohr so wohltuende klare, übersichtliche Linienführung. Der in Regerschen Kammermusikwerken meist so charakteristische Scherzo-Satz fehlt und wir erhalten — allerdings gegen die Regel — eigentlich nur 3 Sätze, da das kurze, in Rezitativform gehaltene Bindeglied zwischen dem zweiten und dritten Satz nicht als ein selbständiges Ganzes gelten kann. Von ihnen beobachtet der wohl laut gesättigte, mit einem zunächst dem Klavier allein zugeteilten zehntaktigen Gesangsthema von rührender Schlichtheit und Innigkeit beginnende zweite Satz die erweiterte Liedform und findet seinen Höhepunkt in dem von reicher Figuration des Klaviers untermalten, auch in den Streichinstrumenten durch Verdopplung klanglich gesteigerten Vortrag des achtzehn Takte umfassenden ganzen Hauptgedankens. Dagegen ist dem ersten Satz das entschiedene Gepräge des Heroischen aufgedrückt, was sofort schon im Anfang bei dem durch die Streicher mit einem raschen Anlauf ergriffenen kraftvollen Hauptthema zutage tritt, und im letzten Satz schließlich ist es der rhythmisch und motivisch an das unheimliche Quintenintervall des fliegenden Holländers gemahnende Eintritt des wiederum zu der lyrischen Weichheit des zweiten, in trefflichem Gegensatz stehenden ersten Themas, der uns wohl von vorneherein auf die in ihm sich auslebenden stürmisch-sehnsüchtigen, unruhvollen Empfindungen vorbereiten soll. Sicherlich wird es nicht an Kammermusikgenossenschaften fehlen, die das trotzdem an die Spieler nicht direkt virtuose Anforderungen stellende noble Werk im kommenden Winter aus der Taufe heben.

(Karl Thießen in den Signalen für die musikalische Welt.)